

WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

Nr. 169 (April - Juni 2023)

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT-UND GESCHICHTSVEREINS
WIPPERFÜRTH E.V.
VON DR. FRANK BERGER UND ERICH KAHL



Das antisemitische Relief an der Stadtkirche St. Marien zu Wittenberg

**Das gab es auch in
Wipperfürth**

„Sujg Gude diene Mude“ („Saug, Jude, deine Mutter“)

Ein antisemitisches Bildmotiv an der ehemaligen Mittelsäule des Wipperfürther Marktbrunnens

Im Juli 1822 verfasste Bürgermeister Friedrich **Diesterweg** im Rahmen einer Aufnahme der Altertümer und Kunstdenkmäler des Kreises Wipperfürth eine Beschreibung der „Fontaine“ auf dem Marktplatz:

„... Die Säule, welche das Wasser in einer Höhe von 11 – 12 Fuß nach allen 4 Seiten auswirft, ist von einem 7 Fuß aus der Erde hervorragenden mit Bley ausgefüllten 80 – 100 Ohm enthaltenden Kessel umgeben.

Die Säule selbst ist bis zur Höhe von 8 Fuß von Sandsteinen, der obere Theil, welcher piramidenförmig, indessen theils von geschlagenem, theils von gegossenem Kupfer aufgeführt. In diesem befinden sich die 4 Wasserausgüsse, jeder in der Form eines Löwenkopfes und in den Zwischenräumen verschiedene Inschriften, von denen jedoch nur folgendes gelesen werden kann: *Anno millesimo trecentesimo trigesimo primo, Ioannes de Forche me fecit [im Jahr 1331 hat Johannes de Forche mich gemacht]*. Am merkwürdigsten indessen ist in einem der Zwischenräume der Ausguß eines langbärtigen Juden, der in gekrümmter Stellung mit der Linken ein Schwein an den Hinterfüßen aufrecht und mit der Rechten dessen Brust im Munde festhält. Neben demselben stehet ein Geistlicher im Ornate und spricht, muthmaßlich die unter der Scene in altdeutscher Frakturschrift eingegossenen Worte:

Sujg Gude diene Mude.

Offenbar deutet das Ganze auf ein denkwürdiges geschichtliches Ereignis; dasselbe aufzusuchen gehört indessen nicht hieher und mag dem Leser selbst überlassen bleiben. ...“

Diesterwegs Nachfolger Carl Ernst **Schondorf** übernahm die Beschreibung in seinem als Beitrag zu einer Erhebung der „Medizinischen Topographie des Keises Wipperfürth“ gedachten Schreiben an den Kreisphysikus Adolph Hachenberg vom 4.8.1825, kam aber zu einem etwas anderen Schluss:

„dasselbe aufzusuchen ist indessen um so unthunlicher als keine Urkunden ueber die fraglichen Wasserleitungen vorliegen, und die zweifelsohn vorhanden gewesen, muthmaßlich durch Feuersbrünste die die Stadt Wipperfurth, so oft in einen aschenhaufen verwandelten, verlohren gegangen sind.“

Friedrich Everhard **von Mering** geht im Wipperfürth-Kapitel des 1840 erschienenen V. Heftes seiner „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den

Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen“ auf den Marktbrunnen ein, kennt ihn aber offenbar nicht aus eigener Anschauung:

„Merkwürdig ist der große Brunnen auf dem Markte, wozu das Wasser mittelst Röhren aus einer weiten Ferne von der Stadt geleitet wird. Er ist an vier Fuß hoch, massiv in Stein. Vorderseits findet sich die Inschrift: „Ao. 1331 Johannes de Forke me fecit.“ In der Mitte ragt eine kleine Pyramide hervor mit verschiedenen Figürchen, worunter die Worte: *Guyd suig dine Mueder*“ (Jude saug deine Mutter). Eines dieser Figürchen, einen Menschen vorstellend, hält mit beiden Händen ein Mutterschwein fest, ein anderes, in liegender (knieender) Stellung scheint wirklich an diesem Thiere zu saugen. Es hat sich über die Darstellung folgende äußerst merkwürdige Sage erhalten. In alten Zeiten, bevor noch der Brunnen war, soll nämlich an jener Stelle ein Kruzifix gestanden haben, das ein Jude eines Tages durch Worte oder Gebärden verhöhnt habe. Von den Bürgern sofort ergriffen, habe man ihn verurtheilt an einem Mutterschwein zu saugen, was auch ohne Weiteres vollzogen worden sein soll. Eine ähnliche Abbildung befindet sich auf den geschnitzten Chorstühlen in der hiesigen Domkirche.“

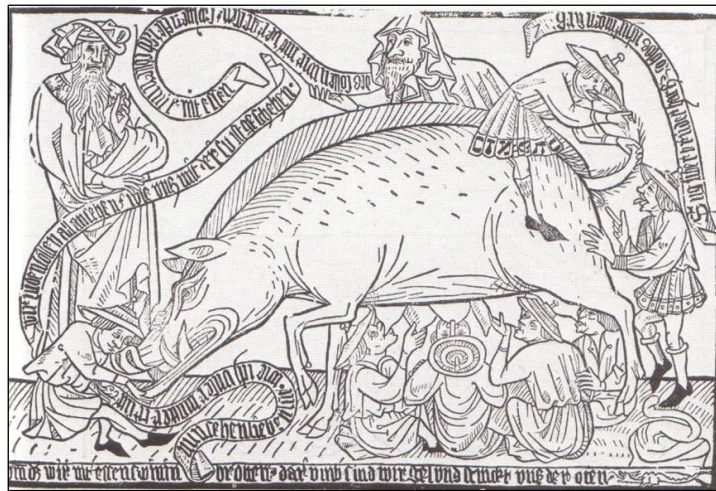


Antisemitisches Bildmotiv am Chorgestühl des Kölner Doms

Die Sage von einem Ereignis, auf das die Darstellung des an einem Schwein saugenden Juden zurückgehen soll, ist wenig glaubhaft; was allerdings weiterhilft, ist der Hinweis auf die Schnitzerei am Chorgestühl des Kölner Doms, die um 1310 entstanden sein soll. Darüber, wie man mit ihr umzugehen habe, hat es in den letzten Jahren heftige Diskussionen gegeben. Die vergleichbare Darstellung an der Stadtkirche zu Wittenberg aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert hat sogar den Bundesgerichtshof beschäftigt mit dem Ergebnis, dass sie nicht entfernt oder verhüllt werden muss; sie bleibt als Mahnmal mit entsprechender Erklärtafel sichtbar. Und dies sind nur drei von knapp 50 bekannten mittelalterlichen Darstellungen dieser Art in Mitteleuropa und besonders im deutschsprachigen Raum, die unter dem an sich schon

furchtbaren Begriff der „Judensau“ subsumiert werden. Ich zitiere aus dem entsprechenden Wikipedia-Artikel:

„Die Tiermetapher „**Judensau**“ bezeichnet ein im Hochmittelalter entstandenes häufiges Bildmotiv der antijudaistischen christlichen Kunst. Es sollte Juden verhöhnen, ausgrenzen und demütigen, da das Schwein im Judentum als unrein (hebräisch *tame*) gilt und einem religiösen Nahrungstabu unterliegt. Reliefs, Skulpturen und Bilder mit diesem Motiv sind seit 1230 belegt und an oder in rund 40 kirchlichen und anderen Gebäuden vor allem im deutschsprachigen Raum bis heute vorhanden. ...



Einblattholzschnitt aus Breisach, um 1450 - 1500

Mittelalterliche Plastiken oder Wandbilder einer „Judensau“ stellen Menschen und Schweine in intemem Kontakt dar. Die menschlichen Figuren zeigen die typischen Kennzeichen der vom Laterankonzil 1215 verordneten Judentracht, etwa einen „Judenhut“ oder Gelben Ring. Oft saugen diese Figuren wie Ferkel an den Zitzen einer Sau, küssen, lecken oder umarmen Schweine. In anderen Varianten reiten sie verkehrt herum auf einem Schwein, das Gesicht dem Anus zugewandt, aus dem Kot und Urin spritzt. ...

Ab dem 15. Jahrhundert wurden derartige Bilder auch an nichtkirchlichen Bauten angebracht. Somit erweiterte sich der Adressatenkreis über den kirchlichen Rahmen hinaus in das Bürgertum; Juden wurden nun gesamtgesellschaftlich verachtet.“

Die Mittelsäule des Marktbrunnens zeigte allerdings die Jahreszahl 1331; wenn die Darstellung des an einem Schwein saugenden Juden aus diesem Jahr stammt, gebührt Wipperfürth also der zweifelhafte Ruhm, das früheste bis heute bekannte Beispiel dieses Motivs an einem profanen Bauwerk vorweisen zu können. Dass die diskriminierende Darstellung an einem öffentlichen Brunnen zu sehen war, könnte mit dazu beigetragen haben, dass sich in Wipperfürth niemals eine jüdische Gemeinde etablierte.

Zu den bis heute erhaltenen Exemplaren gehört die „Wipperfürther Judensau“ allerdings nicht. Der Marktbrunnen bestand zum Zeitpunkt der Diesterwegschen Beschreibung aus der 1331 datierten Mittelsäule und einem achteckigen Becken, dessen Prunkplatte die Jahreszahl 1590 zeigt; ganz offensichtlich war das mittelalterliche Brunnenbecken beim großen Stadtbrand vom 25. Juli 1585 stark beschädigt worden, oder es war bereits so schadhaft gewesen, dass es seine Aufgabe als Löschwasserreservoir nicht mehr erfüllen konnte. Die Kombination von gotischer Mittelsäule und Renaissancebecken existierte nach 1822 aber nur noch wenige Jahre. Franz **Funcke** (1823-1899) berichtet in seinen 1888 verfassten und 1889 erschienenen „Beiträgen zur alten Geschichte der ehemaligen bergischen Hauptstadt Wipperfürth“ (S. 18) über zwei Demontagemassnahmen:

„Der alte, feste Zaun, welcher ... geraume Zeit hindurch auf der oberen Steinbrüstung des Hauptbrunnens aufgestellt war, sowie später das alte, aus Metall kunstvoll geformte und durchbrochene Thürmchen, welches die innere Stein- und Leitungssäule krönte und auf welchem ... im Wimpel der h.(eilige) Suitbertus, zur Seite eines kleinen, fassähnlichen Behälters, seit Jahrhunderten die Windrichtung anzeigte, wurden seit nunmehr fünf und fünfzig Jahren wegen „Gebrechen und Altersschwäche“ entfernt. Ersterer fiel zunächst und machte einer frischen, grünen Umkränzung Platz an dem in den Annalen Wipperfürth's stets denkwürdigen Tage, als König Friedrich Wilhelm IV., damals noch Kronprinz, am 17. October 1833, auf seiner Durchreise im bergischen Lande, auch Wipperfürth durch eine stundenlange Anwesenheit beglückte und im damaligen „Hotel Windhoff“ die Ehrenbezeugungen unserer Väter entgegenzunehmen und einen Pokal schäumenden Weines auf unsere Vaterstadt zu leeren geruhte.“

Ob das pyramidenartige Türmchen auch schon 1833 oder doch erst einige Jahre später fiel, geht aus dem Text nicht eindeutig hervor. Joseph **John** (1787-1855) hat den Brunnen 1842 in seinem Buch „Geschichte der Stadt Wipperfürth mit Hinweisung auf die Bergische Landesgeschichte“ jedenfalls noch sehr detailliert beschrieben, ohne von einem ehemaligen Zustand zu sprechen (S. 69 f.); er spart allerdings das antisemitische Bildmotiv aus und spricht nur allgemein von „Verzierungen“ und „Inschriften“ (S. 70). Im April 1847 beklagt ein Leserbriefschreiber im „Wipperfürther Kreis-Intelligenz-Blatt“ den vernachlässigten Zustand des „so ehrwürdigen Denkmals unserer Vorfahren“; da war das Türmchen wohl nicht mehr vorhanden.

Es bleibt die Frage, warum die „Wipperfürther Judensau“ bislang weder Eingang in die Fachliteratur gefunden hat noch Gegenstand der historischen Reflexion in unserer Stadt geworden ist. **Von Merings** Veröffentlichung lag seit 1840 vor; auf seine Darstellung bezieht sich Otto **Schell** in seinem Werk „Bergische Sagen“ von 1922 (S. 147 f.). Das Schreiben des Bürgermeisters **Schondorf** war im Wortlaut offenbar unbekannt, bevor *Uli Bürger* Anfang 2021 eine Kopie der „Medizinischen Topographie“ aus dem Gemeindearchiv Lindlar transkribierte. Wer die vom Bürgermeister

Diesterweg verfasste Vorlage einsehen wollte, musste sich ans Landesarchiv bzw. Hauptstaatsarchiv wenden, wo der Text bei den Akten des Kreises Wipperfürth unter D 55 Nr. 9 zu finden ist. Hans **Kraus**, langjähriger Vorsitzender des ehemaligen Heimatvereins, hat dies in den 1960er Jahren getan und die Beschreibung in einem Aufsatz über den Marktbrunnen, der zuerst 1967 in den „Wipperfürther Geschichtsblättern“ und dann 1974 im „Rheinisch-Bergischen Kalender“ erschienen ist, wörtlich wiedergegeben, dabei aber ausgerechnet die Sätze weggelassen, die sich auf das antisemitische Bildmotiv beziehen – wahrscheinlich mit der Absicht, dem Vorwurf der „Netzbeschmutzung“ zu entgehen. Im selben Aufsatz erwähnt er zwar auch **Otto Schells** auf **von Mering** zurückgehenden Bericht, verschweigt aber auch hier die judenfeindliche Tendenz der Darstellung.



*Friedrich Everhard von Mering
(1799-1861)*

Die verkürzte Wiedergabe des Diesterwegschen Textes durch **Kraus** hat zusammen mit der Beschreibung bei **John** den Verfasser dieser Zeilen in seiner 2003 veröffentlichten Schrift über den Marktbrunnen zu dem Fehlschluss verleitet, der Darstellung **von Merings**, dessen Auskünfte nun wirklich nicht immer zuverlässig sind, sei mit großer Vorsicht zu begegnen („Unser Marktbrunnen“, S. 12, Anm. 15), womit er ihren Inhalt mehr oder weniger in den Bereich der Fabel verwiesen hat. Tatsache ist aber, dass **von Merings** Schrift, selbst wenn seine Beschreibung des Brunnens und auch die des „Judensau“-Motivs Fehler und Ungenauigkeiten enthält, doch die erste Veröffentlichung ist, die die Existenz des Motivs in Wipperfürth belegt.

Dass das pyramidenartige Türmchens auf der Mittelsäule des Marktbrunnens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgebaut wurde – wohl gemerkt wegen „Alterschwäche“ und nicht wegen der Anstößigkeit des „Judensau“-Motivs –, hat den Wipperfürthern der Jetztzeit die Diskussion darüber erspart, wie man mit diesem Teil des historischen Erbes umgehen solle. Dass die Existenz eines Schandmals, das immerhin ein halbes Jahrtausend seinen Platz im Mittelpunkt der Stadt innehatte, aber bewusst verschwiegen wurde, irritiert und zeugt von einer Geschichtsauffassung, bei der es nicht um Objektivität und schon gar nicht um die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit geht. Was ist schlimm daran, wenn man zugibt, dass auch Wipperfürth keine „Insel der Seligen“ war und dass es auch hier Vorurteile, Engstirnigkeit und Ausgrenzung gab? Ein Schandmal wird eben dann zum Mahnmal, wenn man sich die Unmenschlichkeit vor Augen führt, die darin zum Ausdruck kommt, und daraus die Motivation ableitet, Konsequenzen für die gesellschaftliche Gegenwart zu ziehen.

Erich Kahl



Weihnachtspost von Frau Christa Lippold, der wir die Aufsätze „Ein Gedenken für Heinrich von Mering auf dem Scheveling bei Wipperfürth“ in der Festschrift „Kein der schlechtesten Oerter einer ...“ von 2006 und „Ein Bräutigam aus Köln“ in der Festschrift „Wipperfürth – 800 Jahre und mehr“ von 2017 verdanken.

„Ich verbringe Weihnachten im ev. Augustinerkloster in Erfurt. Gestern besichtigte ich die Alte Synagoge. Im Keller des Gebäudes ist ein "Schatz" ausgestellt, den ein jüdischer Kaufmann 1349 während des Prognoms in der Erde vergraben hat und der 1998 bei Bauarbeiten gefunden wurde. Dazu gehören viele Münzen. Zwischen französischen und holländischen Münzen befinden sich vier Münzen des Grafen von Berg. Das zeigt doch seine Bedeutung um 1300.“

Foto: Lippold

Es handelt sich um Turnosen, die in Wipperfürth geprägt wurden.

Recherche: Lars Blumberg

AUFLÖSUNG DES RÄTSELS AUS NR. 168



Bild 1



Bild 2



Bild 3

Bild 2 ist das älteste (1871); es zeigt den Brunnen in einem ruinösen Zustand. Erst 1879 wurde er restauriert und erhielt einen neuen Mittelpfeiler mit der von Dechant Dünner gestifteten Engelbertstatue. **Bild 1** ist um 1885 entstanden; die Böschung des Brunnens ist noch nicht mit Grottensteinen belegt. **Bild 3** stammt aus der Zeit um 1910; das „Haus am Markt“ hat inzwischen neue Fenster bekommen; das Haus Hochstraße 1 hat seinen Krüppelwalm verloren und ist jetzt verschiefert.

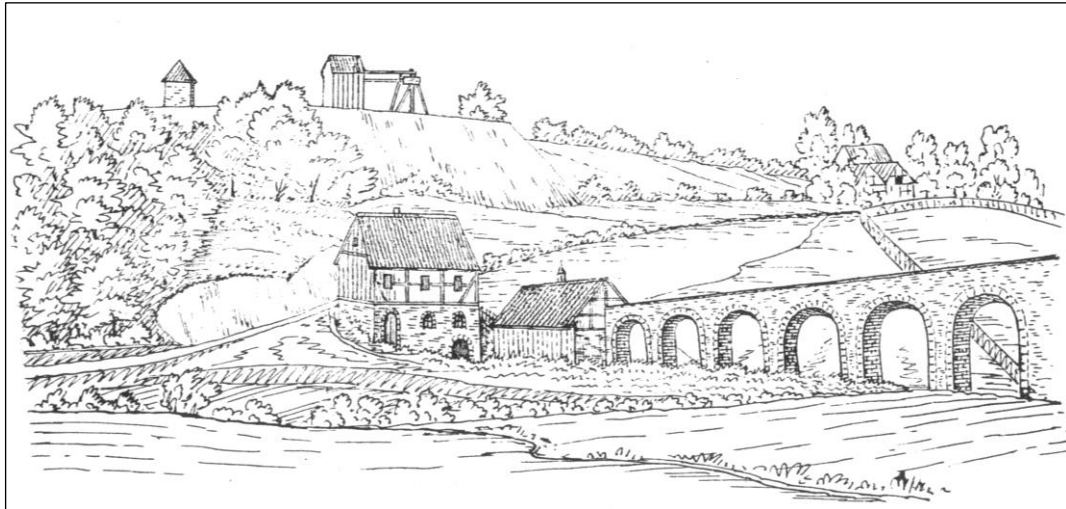
APRILRÄTSEL DES HGV

Auch für den April 2023 gibt es ein Preisrätsel des HGV.

*Es handelt sich um unser **75. Preisrätsel.***

*Teilnehmen kann **jeder.***

*Einsendeschluss: **30. April 2023***



Wir zeigen eine historische Abbildung von Kupferberg.

1. Welche Funktion hatte das Bauwerk mit den Rundbögen?

a) Aquädukt? b) Eisenbahnbrücke?

2. Wozu verwendete man nach seinem Abbruch die Steine?

a) Bau der alten Kreuzberger Kirche?

b) Bau der neuen Kreuzberger Kirche?

c) Bau der Gaststätte Koppelberg in Wasserfuhr?

*Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlost der Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth e.V. **3 Preise.** Wegen des „Jubiläums“ (siehe oben) beträgt der **1. Preis 75 €** und der **2. Preis 50 €**. Der **3. Preis** beträgt **25 €**.*

Die Gewinner können wählen zwischen einem Gutschein

- eines Wipperfürther Restaurants oder Cafés ihrer Wahl,*
 - einer Wipperfürther Buchhandlung ihrer Wahl.*
- eines Wipperfürther Einzelhandelsgeschäfts ihrer Wahl.*

Ihre Lösung an info@hgv-wipp.de oder an E. Kahl, Gaulstr. 30, 51688 Wf.